Aus Stadt und Land

Dresden, 14. Mai

Die Klage des Straßenbahners

Im Anschluß an unsern Artikel in Nr. 102/3 über die mangelhafte Straßendisziplin sendet uns ein Dresdner Straßenbahnwagenführer die folgenden, nicht genug zu beherzigenden Ausführungen: „Wie oft muß ein vollbesetzter Straßenbahnzug wegen eines Handkarrens halten, dessen Lenker eigensinnig auf den Schienen weiterfährt, obwohl er das Warnungssignal vernommen hat. Oder ein kreuzendes Geschirr fährt ruhig sein Schneckentempo über die Schienen und zwingt einen Straßenbahnzug zum Halten, obwohl dieser bequem hätte vorbeifahren können, wenn der Rosselenker nur ein wenig hätte einhalten wollen. Dazu kommen noch die in ihren Folgen für beide Teile gefährlichen Verstöße der Führer von Pferdedroschken und Kraftfahrzeugen gegen die Vorschriften über das Kreuzen von Straßen mit Bahnverkehr, das Fahren aus unübersichtlichen Ausfahrten ohne vorausgehenden Warner sowie das äußerst gefährliche Radfahren unmittelbar vor Straßenbahnwagen auf dem Schienenstrang oder das Anhalten der Radfahrer an den Straßenbahnwagen. Das Fahren von Fuhrwerken bei Dunkelheit auf den Gleisen ohne Licht, namentlich auf den mangelhaft beleuchteten Vorortstraßen, hat schon viele schwere Zusammenstöße, sogar solche mit tödlichem Ausgange zur Folge gehabt. Erwähnt sei auch das schnelle Vorbeifahren von Kraftfahrzeugen und Radfahrern an haltenden Straßenbahnwagen, wodurch die aus- und einsteigenden Fahrgäste gefährdet werden. Wo bleibt das nach der Verkehrsordnung bestehende Vorrecht der an den Schienenweg gebundenen Straßenbahn, wenn andre Fahrzeuge die Gleise ohne Notwendigkeit benützen? Jeder Geschirrführer, Kraftwagenführer, Radfahrer und Fußgänger muß sich doch vorhalten, daß auch die Bremsvorrichtung eines Straßenbahnwagens einmal versagen kann oder der Wagen infolge Gleitens der Räder auf den schlüpfrigen Schienen trotz aller Sicherungseinrichtungen nicht rechtzeitig zum Halten gebracht werden kann. Es ist dringend zu wünschen, daß die Sicherheit auf der Straße baldigst wiederhergestellt und jedem, der die Straße benutzt, zum Bewußtsein gebracht wird, daß er hier nicht machen kann, was er will."

*

Der Arbeitsmarkt in Sachsen

Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem Arbeitsmarkt für die Zeit vom 4. bis 10. Mai folgenden Bericht: In dieser Berichtswoche ist keine wesentliche Besserung eingetreten. Kapitalmangel und Kreditnot auf der einen Seite, Lohn- und Arbeitszeitfragen auf der andern Seite führten vielmehr verschiedentlich zu Entlassungen, zu Streiks und Aussperrungen. Vielfach wurde auch zur Erreichung besserer Bezahlung Stellungswechsel vorgenommen. Rege blieb die Vermittlungstätigkeit noch in der Industrie der Steine und Erden, der Metallindustrie, der chemischen, der Papier- und Lederindustrie, dem Holz- und Schnitzstoffgewerbe, dem Vervielfältigungsgewerbe sowie dem Baugewerbe. Aber auch für ungelernte Arbeiter boten sich infolge günstiger Entwicklung der Außenberufe gute Unterbringungsmöglichkeiten. Trotzdem bleibt die Zahl der ungelernten Arbeiter beiderlei Geschlechts noch sehr groß. Nicht gedeckt werden konnte der Bedarf an jungen Knechten und Mägden in der Landwirtschaft, an Facharbeitern in der Textilindustrie und im Bekleidungsgewerbe sowie an tüchtigen weiblichen Kräften für häusliche Dienste.

*

Die Heime der elenden Kinder

Der Verein „Krüppelhilfe", Dresden-A., veröffentlicht seinen Jahresbericht über das 14. Betriebsjahr 1923. Die furchtbare Geldentwertung des vorigen Jahres erschwerte es dem Verein außerordentlich, den Betrieb seiner Unternehmungen — Beratungsstelle, Poliklinik, Heilanstalt und Geschäftsstelle — aufrechtzuerhalten. Die Unterstützungen, die ihm zuflossen, genügten nicht, die Ausgaben für Verpflegung, Behandlung und Erziehung seiner Kranken, zur Bezahlung der Aerzte und Angestellten, geschweige denn zum Betrieb der Werkstätten zu decken. Deshalb mußten Einschränkungen vorgenommen, die Verpachtung der Werkstätten beschlossen, mußte eine ungeheure Werbetätigkeit entfaltet werden. Heute nun haben sich die Verhältnisse so gebessert, daß die Fürsorgetätigkeit wieder ordnungsgemäß durchgeführt werden kann. Die Werkstätten sind an die Deutschen Orthopädischen Werke, Berlin, Werk Dresden, verpachtet worden. Auch das Abkommen, das seinerzeit mit dem Rat zu Dresden wegen vorübergehender Aufnahme von 40 Findelhauskindern abgeschlossen worden war, wurde nunmehr wenigstens teilweise wieder gelöst, zumal die Einrichtungen des Vereins jetzt wieder stark in Anspruch genommen wurden. Trotz der großen Summen, die dem Verein aus in- und ausländischen Unternehmungen, aus dem Ergebnis einer Geldsammlung, durch viele Schweden, von Behörden, Freunden und Gönnern zuflossen, muß immer wieder gebeten werden: Eltern, die ihr gesunde Kinder euer eigen nennen dürft, spendet dem Verein „Krüppelhilfe"! Denn das Stiftungsvermögen ist durch Entwertung der festverzinslichen Wertpapiere völlig gegenstandslos geworden, und die Mitgliederzahl ist, anstatt zu steigen, um ein, wenn auch nur Geringes zurückgegangen.

In der Beratungsstelle suchten im letzten Jahr 2710 Hilfsbedürftige um Hilfe nach, davon erstmalig aus Dresden 454, von auswärts 358, die auswärtigen Beratungsstellen wurden von insgesamt 1061 in Anspruch genommen. Klinische Verpflegstage wurden in der Heilanstalt 13 352, im Krüppelheim 21 349 gewährt.

Noch auch ist das Schicksal der Kinderheilanstalt nicht völlig entschieden, obwohl alle Aussicht besteht, daß sie bald ihre Pforten wieder öffnen kann. Spenden sind auch hier immer wieder nötig und werden von der Geschäftsstelle der „Dresdner Neuesten Nachrichten", Ferdinandstraße 4, nach wie vor entgegengenommen. In letzter Zeit gingen bei dieser Geschäftsstelle ein: 4 M. von General v. Bresler, Borsbergstraße, 13,10 M. von Otto Dommasch, Walpurgisstraße 16, 1 M. von Ungenannt und 2,40 M. (20 Tschechenkronen) von Ungenannt, Bodenbach.

*

Sächsische Oberschlesiertagung

Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, Bezirksgruppe Dresden, bittet uns um Veröffentlichung des folgenden Aufrufs:

„Die französische Zeitung „La Libre Parole" hat vor kurzem darauf hingewiesen, daß die jetzt gezogene Grenze bei dem einheitlichen Wirtschaftsgebiet Oberschlesiens nur ein Provisorium bilden könne, und dabei den Wunsch ausgesprochen, daß es Polen bald gelingen möge, sich auch Deutsch-Oberschlesiens zu bemächtigen. An diesem Ziel arbeitet Polen in der Tat mit zäher Energie. Reichliche Mittel stehen ihm dabei zur Verfügung. Der polnische Westmarkenverein und der Insurgentenverein suchen mit Unterstützung der polnischen Behörden mit zielbewußter Rücksichtslosigkeit in Polnisch-Oberschlesien alles zu vernichten, was an Deutschland erinnert. In Deutsch-Oberschlesien entstehen unaufhörlich neue polnische Vereine mit dem Ziel, Deutsch-Oberschlesien für eine Einverleibung mit Polen vorzubereiten. Sollen wir diesem Treiben tatenlos zusehen? Auch für uns muß der Satz der französischen Zeitung gelten, daß die jetzige Grenze in Oberschlesien ein einheitliches Wirtschaftsgebiet durchschneidet und daß sie daher nicht von Dauer sein kann. Auch wir müssen daher eine Revision des Genfer Spruches, eine neue Entscheidung der oberschlesischen Frage erstreben, in welcher das Abstimmungsergebnis respektiert wird.

Wir laden deshalb alle treudeutsch gesinnten Schlesier und Oberschlesier ein, mit teilzunehmen an der ersten sächsischen Oberschlesiertagung in Radeberg am Sonnabend den 31. Mai und am Sonntag den 1. Juni. Die Tagung soll zu einer großen Kundgebung für die Erhaltung des Deutschtums in Oberschlesien werden." — Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Vereins der Schlesier, Dresden, Ferdinandstraße 17.

* * *

— **Fortschreitender Abbau der Beherbergungssteuer.** Die Aufhebung der örtlichen Beherbergungssteuer schreitet langsam, hoffentlich aber stetig fort. Wie in Homburg v. d. H., in Baden-Baden und Wiesbaden und in beschränktem Umfange in Bad Eilsen wird auch in Bad Pyrmont eine städtische Beherbergungssteuer nicht mehr erhoben. Uebrigens empfiehlt der preußische Minister des Innern, die Steuer bei Personen, die sich „im amtlichen Auftrage ihres Heimatlandes" in der Gemeinde aufhalten, aufzuheben. Der Grund für diese neue Anordnung ist, daß in verschiedenen fremden Staaten ebenfalls deutsche Staatsangehörige, die sich im amtlichen Auftrage der deutschen Regierung in diesen fremden Staaten aufhalten, von der Beherbergungssteuer befreit sind. Allerdings wird die Befreiung zum Teil von der Gegenseitigkeit abhängig gemacht.

— **Neue Stationsnamen.** Vom 1. Juni an erhalten folgende Eisenbahnstationen neue Bezeichnungen: Sommerfeld bei Leipzig: Engelsdorf-Ost; Falkenstein: Falkenstein (Vogtl.); Langenberg bei Riesa: [illegible] bei Riesa; Copitz: Pirna-Copitz; Copitz Ladest.: Pirna-Copitz Ladest.; Neundorf bei Pirna: Pirna-Neundorf; Rottwerndorf: Pirna-Rottwerndorf; Niederplanitz: Planitz; Zwickau Hpt.: Zwickau-Pölbitz; Schedewitz: Zwickau-Schedewitz.

— **Sachsens Fleischverbrauch.** Die im Statistischen Landesamt bearbeitete Statistik der Schlachtvieh- und Fleischbeschau ergab, daß im Freistaat Sachsen im 1. Vierteljahr 1924 der Fleischbeschau unterzogen worden sind: 2110 (3781) Pferde, 8397 (6164) Ochsen, 9[illegible] (7856) Bullen, 24 688 (31 503) Kühe, 4405 (6135) Jungrinder, 70 404 (70 042) Kälber, 254 917 (189 765) Schweine, 25 635 (25 890) Schafe und 8814 (9681) Ziegen. Die in Klammern gesetzten Zahlen beziehen sich auf die im 1. Vierteljahr 1923 gezählten Schlachttiere. Demnach haben die im 1. Vierteljahr 1924 erfolgten Schlachtungen gegenüber denen des Vorjahres bei Pferden um 44,2 Prozent, Kühen um 21,6 Prozent, Jungrindern um 26,6 Prozent und bei Ziegen um 4,2 Prozent abgenommen, während sie bei Ochsen um 36,2 Prozent, Bullen um 23,1 Prozent, Kälbern um 0,5 Prozent, Schweinen um 34,8 Prozent und bei Schafen um 1,[illegible] Prozent zugenommen haben. Die Minderschlachtungen, die im 4. Vierteljahr 1923 sehr zurückgegangen waren, sind seit dieser Zeit um 28 704 auf 36 682 oder um [illegible] Prozent gestiegen, und auch bei den Schweinen ergab sich seitdem eine Zunahme der Schlachtungen um 7139 oder 40,6 Prozent.

— **Während der Spargel- und Erdbeerernte** wird auch in diesem Jahre wieder die Großmarkthalle vom 17. Mai an an Sonn- und Festtagen früh von 5/6 bis 7 Uhr offengehalten. Der Zugang zur Halle ist an diesen Tagen von der Jahnstraße aus. Außerdem wird während der Dauer dieser Ernte die Großmarkthalle an Sonnabenden und Vortagen von Festtagen nicht von 12 bis 4 Uhr, sondern nur von 12 bis 3 Uhr geschlossen gehalten.

— **Landesstelle für Gemeinwirtschaft.** Zu ihren amtlichen Mitgliedern sind vom Wirtschaftsministerium ernannt worden: Professor Dr. Schäfer, Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Dresden, Dr. Pfütze, Präsident des Statistischen Landesamts, ferner der Vorsitzende des ADGB. Dresden, Bernhard Wiesner, und Dr.-Ing. Riedel, bisher hauptamtliches Mitglied der Landesstelle. Die Dienststelle des Amtes befindet sich nun Dresden-N., Rittergstraße 14, 2.

— **Stadtverordnetensitzung am Donnerstag.** Auf der Tagesordnung für die öffentliche Sitzung der Stadtverordneten stehen u. a. folgende Gegenstände: Antrag Hadank zur Zugtierseuche; Nachtrag zu den ortspolizeilichen Bestimmungen für das Schornsteinfegerwesen in der Stadt Dresden, worin die Grundkehrlöhne für das Reinigen der Schornsteine in Geldwert festgesetzt werden; Wiedererhebung von Fremdenschulgeld an den Volks- und Berufsschulen vom 1. April 1924 an; Beitritt der Stadtgemeinde Dresden zur Sächsischen Luftverkehrs-Aktiengesellschaft; Maßnahmen zur Förderung des Wohnungsbaues im Jahre 1924 und Verwendung des auf die Stadtgemeinde entfallenden Betrages der Mietzinssteuer; Antrag Schreiter zu den Pressemitteilungen über Munitions- und Waffenschiebungen in Dresden.

— **Belohnung.** Die Kreishauptmannschaft hat dem Sekretär der Ortskrankenkasse Klotzsche Willi Fröhlich in Dresden eine Geldbelohnung für die Errettung eines Schulmädchens aus der Gefahr des Ertrinkens im Elbstrome zuerkannt.

— **Bernhard Springer, der Aufklärer.** Man hätte diesen Aufklärungsvortrag Springers im Kühlerhaus doch nicht besuchen sollen: man ist nun, ob wie schade, um ein Wunder ärmer. Springer zerstört die Varieté-Illusion vom telepathischen Phänomen. Er hat den „Telepathen" vom Schlage der Kara Ali, Ali Kittay und Hanussen zu scharf auf die Finger geschaut. Nun wird ihnen keiner mehr ihre „wissenschaftlichen" telepathischen Geschichten glauben. Uebrigens: Springer, der von Beruf Schauspieler ist, versuchte bescheidenerweise gar nicht, sich mit den ernsten wissenschaftlichen Fragen, die auf diesem Gebiete liegen, auseinanderzusetzen. Er zeigte nur die Artistentricks der „Telepathen", die es leider lieben, sich ein wissenschaftliches Mäntelchen umzuhängen, statt, wie die Zauberkünstler ehrlich zu gestehen, daß „Fingerfertigkeit keine Hexerei" ist. Springer fand blitzschnell jedes Haar, jede Stecknadel, die man ihm zu suchen aufgab, führte brieflich Befehle aus, bog „in Trance" Eisenstangen, sprengte stählerne Ketten, „hypnotisierte" Hühner und Karnickel, daß es eine Lust war. Nach ein paar aufklärenden Worten machte es das Publikum nach, ohne weiteres. Man muß nur die Blicke des Stecknadelinhabers und des Publikums, notfalls die Fußspitzen des „Führers" beobachten und seine kleinen Unwillkürlichkeiten geschickt verwenden — mit ein wenig Uebung ist jedermann „Telepath". Springer zeigt, wie man sich die Augen verbinden lassen muß, um dennoch sehen zu können, wie man es macht, den nur scheinbar unbekannten Befehl im geschlossenen Kuvert verblüffend auszuführen. Es war wirklich heiter und — sehr belehrend.

— **Die Gewerkschaft Sächsischer Staatsbeamter,** die vor einem Jahr gegründet wurde und im deutschen Beamtenbund ihre Spitzenorganisationen hat, hielt dieser Tage ihre erste Vertreterversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden Eichler ergab sich, daß es der Gewerkschaft trotz ungünstiger Verhältnisse möglich gewesen ist, schon im ersten Jahre ihres Bestehens in weitgehendem Maße im Interesse der sächsischen Staatsbeamten tätig zu sein. Diese Ausführungen wurden durch den 2. Vorsitzenden Uhlig ergänzt, der über den Beamtenabbau sprach. Den Höhepunkt der Tagung bildete ein Vortrag des 1. Vorsitzenden des Deutschen Beamtenbundes, Flügel-Berlin, über programmatische Grundlagen des Deutschen Beamtenbundes. Er hob hervor, daß der restlose Zusammenschluß der ganzen deutschen Beamtenschaft nur auf parteipolitisch und konfessionell neutraler Grundlage erzielt werden könne. Diese ehrliche Neutralität ist

Das neue Schaufenster

Warenkunde in der Auslage

Lohnt es, vom Schaufenster zu reden? Es gehört zum Großstadthaus, wie das Firmenschild, ist ja meist auch ein Firmenschild. Und der Oberflächliche sagt, daß es immer Schaufenster gegeben habe; daß da keinerlei Unterschied sei zwischen den Fenstern von heute und denen zu Urgroßvaters Zeiten; daß alle Schaufenster gleich wären in der Aufmachung, ob in der Cotton-Hall von Manchester oder in der Berliner Friedrichstraße.

Dieser Oberflächliche hat unrecht. Als man den Handel noch auf der Straße betrieb und auf den Märkten, war keines der Häuser durch die großen, unpersönlichen und geschäftsmäßigen Scheiben so offensichtlich um die gute, freundliche Wirkung gebracht. In jener Zeit noch war das Haus bergende Heimstätte. Nun saß plötzlich der Fremdkörper in der Front, die große, kühle Scheibe. Auch das Prinzip der Schaustellung im Fenster hat sich geändert. Der Kaufmann von ehedem hatte überhaupt wenig Prinzip. Er legte hinein, was er für anreizend hielt, wahllos, bunt durcheinander; füllte das Fenster oft nur, damit es eben nicht leer war. Kuriositäten kamen dabei vor. Auch das Schaufenster war Träger und Ausdruck wirtschaftlicher Umwälzungen. Aus einer vogtländischen Kleinstadt wird berichtet, daß da eines Sonntagvormittags zwischen den Flanellen eines Wollgeschäfts am Markt leckere und lockere Semmeln im Schaufenster lagen. Das war, als die Behörden verfügt hatten: nur wer Lebensmittel zu verkaufen habe, dürfe Sonntags den Laden offenhalten. Der Findige, der gern auch am Sonntag ein kleines Geschäft machen wollte, half sich auf diese Weise. Er kaufte Semmeln vom Bäcker, legte sie ins Fenster und glaubte, sich so das Recht erkauft zu haben, seinen Laden offenzuhalten. Die Behörden aber sollen vollkommen andrer Ansicht gewesen sein und sowohl den sonntäglichen Semmel- wie den Flanellhandel des gescheiten Mannes schleunigst verboten haben.

Später, als die Konkurrenz einsetzte, stapelte man die Ware im Fenster. Zur Niederlage, zum Lager wurde das Schaufenster, schien nur geschaffen, die Fähigkeiten des Kaufmanns zahlenmäßig nachzuweisen. Man brachte ein gewisses System hinein, häufte Waren von nur einer Art, ganze Berge von Konserven. Und man begann, zu dekorieren. Die „Figurine" zog ins Schaufenster ein, der falsche, künstliche Mensch mit dem Wachsgesicht lächelte unter modischen Sommerhüten hervor. Auch besann man sich auf die künstliche Blume, band „Makartsträuße" und stellte sie auf Ziertischchen in die Fenster. Es war etwas Erlogenes in diesen Dekorationen: weil man vielfach auch billig schmücken wollte. Viel Krepp- und Seidenpapier wurde damals verschwendet, um Käufer heranzulocken.

Man sah schließlich ein: die bloße regellose Aufhäufung der Ware ohne Rücksicht auf künstlerische Gesamtwirkung tat es nicht. Denn diese zusammenhanglose Anbietung und Ausschüttung zeigte im Grunde gar nichts, ermüdete und verwirrte. Man mußte andre Wege gehen. So berief man den Künstler. Das große Geschäftshaus bestellte sich den in besonderen Fachkursen künstlerisch vorgebildeten Dekorateur, ließ ihn frei mit gutem Material walten. Ein Zug von Echtheit bei oft sparsamster Verwendung der verfügbaren Mittel kam ins Fenster, lange, ehe uns der Krieg das große Sparen lehrte. Die Neugestaltung auf jedem kunstgewerblichen oder industriellen Gebiet kam auch dem Schaufenster zugute, und auch hier walteten die Gesetze der veredelten Wohnungskunst. Nicht mehr das Billige, sondern das Gute wurde maßgebend. Wir haben jetzt in den großen Geschäftsstraßen der Stadt, der Prager, See-, Johannisstraße, viele Fenster, die wie ein kostbares Damenzimmer mit edelsten Hölzern ausgestattet wurden. Wohnlich wurde das Fenster. Man richtete es ein, griff hierzu in andre Gewerbe hinüber, die nur lose mit dem zusammenhingen, was hier gezeigt wurde. Seitdem sind im Fenster des Schokoladengeschäftes die feinen Sèvrestassen, hübsche originelle Spielereien aus bunten Holzperlen, die schönen Drucke des Schokoladenmädchens dort, wo früher die Köpfe der regierenden Fürsten in einer schokoladenähnlich gefärbten Holzmasse auf den Beschauer herabsahen. Vorbildlich scheinen hier die Fenster der Buchläden. Sie sind oft wie die Museen, sind, als ob der bunte Inhalt der vielen schönen Bücher hier anschaulich vorgeführt werden solle.

Dieses aber scheint ein besonders wichtiges Moment in der neuen Ausgestaltung der Fenster. Es kommt vielleicht doch nicht so sehr auf das rein Aeußerliche an: daß die steifen Wachskopffiguren jetzt durch weichgliedrige Puppen eines Kunstgewerbehauses ersetzt werden, die sich ganz wie Menschen in die Kleider schmiegen; daß oft nur das gute künstlerische Plakat im Fenster wirkt, irgendwie Witze des Dekorationskünstlers, die vielleicht gar nicht im Zusammenhang mit den Waren des Hauses stehen, verblüffen und so heranlocken. Auf das rein Erzieherische kommt es an.

Dieser neue Weg des Wettbewerbs — denn Konkurrenzsache ist ja auch die Schaufensterdekoration — wird jetzt vielfältig begangen. Die Kölner Messe arbeitet mit solchen Werbemitteln. Und in Berlin hat man die Angelegenheit jetzt durchaus systematisch erfaßt. Warenkunde im Schaufenster treibt man dort. Eine Ausstellung war von der Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins, dem Lettevereinen und dem Verband Berliner Spezialgeschäfte veranstaltet worden. Fachleute stellten aus. Einführung in die Warenkunde, die man sich im Krieg zum großen Teil notgedrungen aneignen mußte und die seitdem vielfach systematisch weitergetrieben wurde, war der große Gesichtspunkt, reine Sachlichkeit der Erzeugnisse Vorschrift. So stellten sich die Firmen des Verbandes Berliner Spezialgeschäfte bestimmte Spezialaufgaben, die gleichsam im Schaufenster erörtert wurden. Man führte die Entstehung der Textilien vor, des Berliner Pfannkuchens, wobei man gleichzeitig den ganzen Prozeß des Hefebackens zeigte. Das Schaufenster unterrichtete wissenschaftlich, sachgemäß über den Unterschied zwischen Vulkanfiber- und Rohrplattenmaterial, zwischen Seide und Kunstseide, Edelfell und Fellimitation. Man zeigte die Herstellung von Papier und Emaille, von Porzellan und feuerfestem Tongeschirr. Fortschritte der letzten elf Jahre wurden dargetan, indem man das Wohnzimmer eines jungen Paares, Reiseeffekten einer Frau, eine Küchenausstattung 1913 und 1924 ausstellte. Da lernte man, im Schaufenster, die Prinzipien der Milchverwertung und die vitaminhaltige Nahrung, Schokoladen aller Art, kennen. Für bürgerliche und feine Küche wurde die Herstellung eines vollständigen Mittagessens gezeigt, so daß die Hausfrau, um die es sich hier im besonderen handelte, Wertloses vom Wertvollen zu unterscheiden verstand. Große volkswirtschaftliche Gedanken wurden damit verwirklicht. Wieder muß hier auf die Buchläden zurückgegriffen werden. Einzelne Buch- und Kunsthandlungen auch in unsrer Stadt haben begonnen, die Ausstellungen ihrer Fenster unter einem ganz bestimmten Kennwort zu vereinen: große Gedenktage durch geeignete Ausstellung im Schaufenster zu feiern, einmal in regelmäßigem Wechsel nur mit Politischem, dann nur mit Volkswirtschaftlichem, und nun wieder mit Reisedarstellungen, Reiselektüre zu dienen.

Die Schaufensterkünste andrer Länder beweisen uns, daß wir auf rechtem Wege waren, als wir vor allem wieder zu gediegener Einfachheit zurückkehrten, und damit zugleich Zeugnis vom Stand unsrer Qualitätsarbeit abzulegen begannen. In England zum Beispiel ist man, wie die neuesten Bilder im „Drapers' record" zeigen, noch dort, wo wir uns vor fünfzehn Jahren befanden. Es liegt auf der Hand, daß das gut ausgestattete Schaufenster nicht nur dem einzelnen Geschäftsmann dient, indem es unmittelbar zum Warenkauf anlockt, es ist — und das nicht etwa nur beiläufig — zugleich der sichtbarste Ausdruck der volkswirtschaftlichen Produktion eines Landes. Jeder Fremde sieht in den Schaufenstern sozusagen die Musterkarte der Volkswirtschaft. Für eine Stadt mit starkem Fremdenverkehr ergeben sich hieraus wichtigste Verpflichtungen.

Der grosse Schlager

Ritter-Gero

Grossformat 5 Pf.

CASANOVA

CIGARETTENFABRIK